

**Sr. Beate Glania, Berlin**

**Ansprache in der Gemeinde „Zum guten Hirten“, Berlin-Friedrichsfelde  
am 15. Sonntag i.J. A (12.07.2020)**

Jesus scheint sich interessiert zu haben für Felder, Korn, Wachstum, Unkraut, Saatgut, Bäume, Natur, Vögel... - jedenfalls baut er solche Beispiele immer wieder in seine Reden und Gespräche ein. Damit ist er nah bei den Menschen und knüpft an das an, wo sich die Menschen seiner Zeit auskennen. Er nimmt diesen Alltag der Menschen, um von Gott zu erzählen, von Gottes tröstlicher neuer Welt, vom Reich Gottes.

Wenn ich mir so den Acker vorstelle, von dem Jesus spricht, kommt mir das Bild eines Ackers, wie ich ihn oft in Kenia, in Ostafrika, gesehen habe, groß und mit vielen Steinen, darauf fleißige Frauen und Männer, die den Acker bestellen in echter Handarbeit. - Und ich stelle mir einen engagierten Sämann vor, der großzügig und mit vollen Händen die Saat auswirft.

Jesus bringt diesen Sämann ins Spiel, weil er von Gottes Wirken in dieser Welt sprechen wollte

Wir hören im Juli 2020, also etwa 2000 Jahre später, immer noch dieses Gleichnis als Gottes Wort für uns heute, der Sämann ist also immer noch aktiv. Gott sät. Auch in die heutige Zeit, in die aktuelle Weltsituation und sicher auch in unsere Kirchen, aus der mehr als sonst Mitglieder ausgetreten sind. Gott sät, sogar und vielleicht besonders in dieser Corona-Zeit. Großzügig und mit vollen Händen.

Und wie vor 2000 Jahren: Nicht alles wächst gut an oder geht nachhaltig auf. Der Acker ist heute wie damals steinig und uneben. Die Saat Gottes geht nicht immer auf.

**Wie** sät Gott heute und **was** vielleicht?

Bei mir persönlich habe ich den Eindruck, dass Gott beispielsweise so sät auf den Ackerboden meiner Seele:

Ich lese z.B. in einem Buch und da kommen plötzlich zwei Sätze, die mich berühren. Manchmal kann das auch ein Kalenderspruch sein oder mir kommt ein Bibelwort nah. Jedenfalls spüre ich: Oh, das ist wie für mich geschrieben...

Ich merke, ich habe die Wahl, das jetzt zu übergehen, was so leise zu mir spricht, oder ich kann dem nachgehen, darüber nachsinnen und die Sätze tiefer in mich hineinfallen lassen. Dann würden sie Frucht bringen.

Oder anders: Etwas bewegt mich, ein Ereignis oder eine Begegnung. Das kann angenehm sein und einen guten Nachklang haben, oder auch schmerzlich sein wie ein Streit, eine Krankheit, oder gar ein Todesfall. Mir stellen sich Fragen. Ich kann diese Fragen wegschieben oder an mich heranlassen und in meinem Herzen bewegen. Und eigentlich weiß ich: Gottes gute Botschaft geht mir vor allem auf, wenn ich mich von den Fragen des Lebens bewegen lasse und sie mit ihm in Berührung bringe.

Oder ich spreche mit einer Mitschwester und plötzlich spüre ich, dass sie in einem Punkt Recht hat mit ihrer Rückmeldung zu meinem Verhalten. Manchmal gelingt es mir, dies

auch zuzugeben und über meinen Schatten zu springen und es der anderen zu sagen, das wäre fruchtbar, doch oft bringe ich das nicht fertig.

Oder ich höre Musik oder staune über einen Sonnenuntergang, über einen Regenbogen oder eine Seerose und bin plötzlich ergriffen von den Tönen und der Schönheit. Ich ahne etwas Größeres dahinter. Ich kann dabei bleiben und mich davon heilsam bewegen lassen, oder nur flüchtig hinhören oder hinschauen und alles schnell wieder übergehen mit dem Alltagsgeschäft.

Oder mir kommt ein Gedanke, dass ich das und das tun müsste, dann würde sich ein Lebensproblem bei mir lösen oder eine Beziehung leichter werden. Ich kann diesem Gedanken Raum geben und ihn tief in mir bewegen und der Sache nachgehen – oder ich kann solche Impulse verdrängen.

Ja, Gott sät auf verschiedene Weise in mein Leben und vermutlich auf ähnliche Weise in unser aller Leben. Und ich weiß aus Erfahrung: Lasse ich die Saat Gottes an mich heran, ein wenig tiefer in mich hineinfallen, bringt sie Frucht, macht mich liebevoller, gelassener und heiler. In einem schönen Lied heißt es dazu so treffend: „Was mir die Seele berührt, verändert die Welt.“

Und **was** sät Gott heute vielleicht – in dieser Corona-Zeit, in Deutschland und sogar weltweit? In unserer Kirche? Hier im Osten Berlins, in unserem pastoralen Raum?

Nach Jesus sät Gott großzügig gute, keimbereite und hoffnungsvolle Saat aus. Sie äußert sich vermutlich – ähnlich wie im persönlichen Leben, in Fragen. Und entscheidend ist, ob wir diese Fragen an uns heranlassen.

Einige große Fragen aus unserer aktuellen Situation will ich nennen – viele sind uns sicher schon in den Medien begegnet:

- Was dürfen wir als Familie Mensch lernen aus dieser herausfordernden Pandemie?
- Worauf kommt es im Leben und im Sterben wirklich an?
- Welche Umkehr ist notwendig in unserer Gesellschaft? Was stimmt nicht im Umgang mit unserem Planeten Erde, mit unserem Lebensstil? Wie können wir für die Kranken und Armen dieser Welt einstehen, die besonders verwundbar sind?
- Wer und was ist wichtig im Leben?

Solche Fragen wollen vertieft werden, es sind wichtige Zukunftsfragen für unser Miteinander auf unserer gemeinsamen Erde. Wir sind eingeladen, sie an uns heranzulassen, denn Gott hat mit ihnen zu tun und sät sie großzügig aus.

Selbst die Kirche, die über Jahrhunderte oft alles so sicher zu wissen schien, sieht sich verstärkt vor Fragen gestellt:

- Was ist die Botschaft, die wir den Menschen verkünden müssen? Was hilft den Menschen in dieser Krise mit all ihren Sorgen?

- Glauben wir wirklich, dass Gott da ist, gerade in Leid und Einsamkeit? Wie können wir diesen Glauben unter uns stärken?
- Wie wichtig ist uns überhaupt die Kirche, wie wichtig der Gottesdienst? Was hat uns wirklich gefehlt in der Zeit des Lockdown? Was sind die Quellen, aus denen wir leben?
- Wie könnte unsere Kirche, auch in unserem pastoralen Raum, aussehen, dass sie anziehend, interessant und heilsam ist und auch in der Krise nah bei den Menschen ist?

Ja, in und nach einer so besonderen Zeit, die solche Fragen wie in einem Brennglas verdichtet, sind wir eingeladen, konstruktiv miteinander zu reden und gemeinsam zu überlegen, was *wir* tun können, dass die Saat *Gottes* aufgeht.

Wir entscheiden mit, ob wir solchen Fragen in uns und in unserer Kirche Raum geben, dass sie keimen, Wurzeln schlagen und Frucht bringen, die nahrhaft ist für uns und die, für die wir da sind.

Dabei sind wir nicht allein, denn wenn wir uns bewegen lassen, dürfen wir erfahren: Gott ist der, der wachsen lässt. In der Saat Gottes mitten in allen Fragen steckt ein unmanipulierbares Hoffnungsgehen, wie als ob Gott sagt: ICH bin da. ICH halte euch. Ihr seid geborgen in allen Fragen und sogar in allen Katastrophen. Habt Mut, lasst euch neu bewegen, wenn ich säe auf euren Herzensacker. Es gibt Hoffnung!

Dazu noch ein Letztes:

Wenn wir genau ins Gleichnis schauen, fällt auf: Dreiviertel der Aussaat geht verloren – auf felsigem Boden, dornigem Untergrund oder harter Erde. Lediglich ein Viertel geht auf. Das scheint auf den ersten Blick nicht viel.

Doch dann heißt es, dass dieses kleine Viertel erstaunliche Frucht bringt, 30-60-100fach!! Die Ernte auf gutem Mutterboden wird also überbordend!

Das tröstet mich. Mein und unser Ackerboden muss nicht perfekt sein, es darf jede Menge vertane Chancen geben.

Wie unser Herzensacker auch aussieht: Gott kommt zum Ziel. Seine neue Welt wird kräftig aufscheinen in all den Momenten, wo auch nur ein kleiner Teil der Saat aufgeht.